

Jean-Pierre Devroey, Puissants et misérables. Système social et monde paysan dans l'Europe des Francs (VI^e–IX^e siècles), Bruxelles (Académie royale de Belgique) 2006, 727 S., ISBN 2-8031-0227-7, EUR 55,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Daniel König, Paris

Mit diesem umfangreichen Werk zur Rolle der bäuerlichen Gesellschaft im Gesellschaftssystem der fränkischen Welt des 6. bis 9. Jahrhunderts ist nicht nur der Versuch gemacht worden, Quellenstellen zu kompilieren, systematisieren und analysieren, sondern eine anthropologisch begründete »vision totale« des Themas zu liefern. Dabei geht es dem Autor darum, das karolingische Gesellschaftssystem in seiner Gesamtheit (S. 9.)¹ unter besonderer Berücksichtigung der Perspektive der bäuerlichen Welt zu behandeln (S. 14)². Die Studie umfasst drei große Teile:

Im ersten Teil »Des outils pour penser le système social« erklärt der Autor in großer Ausführlichkeit sein Verständnis von Hierarchien im Allgemeinen (in Auseinandersetzung mit Karl Marx und Max Weber), aber unter Behandlung verschiedener relevanter Quellentexte aus verschiedenen Teilen des lateinischen Europa. Angesprochen werden u. a. die Stände (*ordines*), die Rolle der Kirche, des Königtums, des Königshofes, das Familiensystem, die aristokratischen Eliten, die Feudalgesellschaft sowie Formen der Bindung zwischen Menschen (*amicitia, convivium, trustis et fidelitas* etc.).

Im zweiten Teil unter dem Titel »L'inventaire des distinctions« geht es um soziale Grenzen in der fränkischen Welt und den verschiedenen Formen, diese hervorzuheben und sich von anderen sozialen Gruppen abzugrenzen. Dabei wird das gesamte Spektrum von *nobilissimi* bis *servi* abgehandelt, abschließend die Frage des schon im Titel angesprochenen Verhältnisses zwischen Mächtigen (*puissants*) und Elenden (*misérables*) angesprochen.

Der dritte Teil »Les paysans dans l'ordre domanial« zielt darauf ab, allgemeine Aussagen über die wirtschaftliche Entwicklung des karolingischen Europa zu machen, dabei die bäuerliche Familie in ihren verschiedenen menschlich-sozialen, dann aber auch wirtschaftlichen Facetten zu definieren, das Wesen ländlicher Herrschaft zu verstehen sowie das Verhältnis zwischen Herrschern und Beherrschten im ländlichen Raum zu beschreiben, u. a. unter Nennung verschiedener Vermittlertypen (Bürgermeister, Priester, Richter etc.). Zu diesem Verhältnis gehören auch die Austauschbeziehungen, das Geben und Nehmen zwischen beiden Gruppen. Dies fließt über in eine Analyse des Systems der Grundherrschaft und seines Funktionierens.

Das Fazit mit der Fragestellung »Conclusions (pour de nouveaux chantiers): un monde raisonnable?« ist in den dritten Teil integriert und versucht, die erarbeiteten Ergebnisse in eine Gesamtanalyse, die oben angesprochene »vision totale«, zurückzuführen. Dabei beschäftigt den Autor u. a. das Thema der ökonomischen Rationalität vormoderner Gesellschaften, also ihre Art, sich die Welt dienstbar zu

¹ »restituer une image d'ensemble du système carolingien«.

² »faire revivre cet acteur«.

machen.

Diese Kurzbeschreibung umfasst nur einen Bruchteil der Themen, die in dem Band angesprochen werden. Ein Leser, der rudimentäre Kenntnisse frühmittelalterlicher Grundherrschaft besitzt, sich aber noch nicht intensiv mit der ländlichen Ökonomie des fränkischen Europa auseinandergesetzt hat, ist zunächst einmal erschlagen von der Masse der Informationen, den vielen Facetten und den vielen angesprochenen Einzelaspekten. Dabei hat man den Eindruck, dass die Vielzahl der Themen der Studie eine eindeutige Schlagrichtung nimmt: Letztlich handelt es sich bei jedem der im Titel angesprochenen Themen – dem Verhältnis zwischen Mächtigen und Elenden, dem Gesellschaftssystem des fränkischen Europa, seiner ruralen Welt – um Themen mit eigenem Recht. Bei 727 Seiten und einer äußerst reichhaltigen Bibliographie weiß man zunächst nicht, wo man anfangen soll und wo man aufhören kann. Geht es v. a. um Hofstrukturen und -karrieren (S. 72f.), familiäre Namensgebung (S. 123), die lateinische Terminologie menschlicher Beziehungen (S. 151f.), Treueverhältnisse und -brüche (S. 192f.), Hofstrukturen (S. 206), adlige Lebensstile (S. 253), kirchliche Sündenklassifikation (S. 261), Bevölkerungsstrukturen (S. 272f.), ländliche Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau (S. 400f.), die Produktionskapazitäten ländlicher Wirtschaftseinheiten (S. 407ff.), das Verhältnis zwischen Grundherren und Bauern (S. 491ff.), Netzwerke einzelner Wirtschaftseinheiten (S. 553 u. 573), vormoderne und moderne Umgangsweisen mit der Welt (S. 589)? Jedes der Themen hat seine Legitimität und hängt natürlich mit den anfangs genannten Fragestellungen zusammen. Der quellenfundierte Themenreichtum ist damit ein Gewinn. Er überfordert aber auch einen Leser, der auf eine überschaubare Anzahl von Fragestellungen differenzierte, aber dennoch konkrete Antworten sucht.

Der Autor versucht dem Leser zu helfen, indem er bestimmte Textpassagen zu Einzelquellen, besonderen Forschungsmeinungen und Fragestellungen optisch hervorhebt und damit dem Text eine zusätzliche Gliederung gibt. Diese ist allerdings nicht ganz stringent: Der Leser kann sich nicht darauf verlassen, dass das Kleingedruckte »nur Detailfragen« behandelt. Im Unterschied zu anderen Werken, in denen der Leser weiß, dass er mit dem Großdruck die Grundaussage des Buches versteht, mit dem Kleindruck in (später vielleicht interessante) Details geführt wird, ist es hier schwierig, zwischen Relevantem und Irrelevantem zu unterscheiden.

Es handelt sich hier nicht um die erste Studie Devroey's zur ländlichen Ökonomie der fränkischen Welt, die er als »l'Europe des Francs« bezeichnet³. Dabei hat er sich nicht nur intensiv mit der karolingischen Grundherrschaft⁴, monastischer Grundherrschaft⁵, sondern auch etwa mit der Geschichte bestimmter Getreidearten befasst⁶ und sich damit als Spezialist für den ruralen Bereich ausgewiesen. Dennoch fragt man sich bei der Durchsicht des Buches, ob die vom Autor beabsichtigte

³ Vgl. Jean-Pierre Devroey, *Économie rurale et société dans l'Europe franque*, Bd. 1: *Fondements matériels, échanges et lien social*, Paris 2003.

⁴ Ders., *Études sur le grand domaine carolingien*, Aldershot 1993.

⁵ Ders., *Le polyptyque et les listes des biens de l'abbaye Saint-Pierre de Lobbes (IX^e–XI^e siècles)*, Brüssel 1986.

⁶ Ders. (Hg.), *L'épeautre (Triticum spelta). Histoire et ethnologie*, Treignes 1989; ders. (Hg.), *Le seigle (Secale cereale). Histoire et ethnologie*, Treignes 1995.

»vision totale« wirklich erreicht worden ist:

Was, zum einen, ist »das fränkische Europa«? Handelt es sich hier wirklich um einen im ökonomisch-sozialen Sinne einheitlichen Bereich, der ohne regional-typologische Differenzierung (Küsten- versus Binnenregionen, mediterrane versus atlantische Gegenden, stark urbanisierte versus schwach urbanisierte Bereiche, etc.) und ohne die Dichotomie von Peripherien und Zentren in seiner Gänze verstanden werden kann? (vgl. S. 9f.) Zwar kann man Devroey nicht den Vorwurf machen, er habe sich nicht mit verschiedenen Regionen auseinandergesetzt: Die Bretagne (S. 234f.) etwa wird genauso einer Analyse unterzogen wie der Norden Italiens und der fränkische Midi (S. 229) oder Wessex (S. 243), Letzteres eindeutig kein Teil des karolingischen Europa.

Trotz aller theoretischen Reflexion, Differenziertheit und Gedankenfülle des Buches fragt man sich zum zweiten, ob eine Analyse des fränkischen Gesellschaftssystems aus bäuerlicher Perspektive wirklich hauptsächlich aus der Dichotomie von »puissants« und »misérables« verstanden werden kann. War die Grundherrschaft, um jenseits jeglicher theoretischen Reflexion einen Überbegriff für dieses von Devroey entworfene Gesellschaftssystem zu verwenden, wirklich so total, so übermächtig, dass es keine Realitäten außerhalb davon gab? Beanspruchte man, die fränkische Gesellschaft (die fränkischen Gesellschaften?) des 6. bis 9. Jahrhunderts aus dieser Perspektive zu sehen, so hätte man eine Welt vor sich, in der die adlige mit der bäuerlichen Sphäre auf vielfältigste Weise in verschiedenen Konstellationen von Macht, Herrschaft, Ressourcenverteilung und Arbeitsteilung in einem hochkomplexen Sozialgefüge in Verbindung tritt. Dies ist – trotz aller von Devroey deutlich herausgearbeiteten Komplexität, Dynamik und Vielfalt – die vergleichsweise klassische Sicht eines »vasallitischen Mittelalters«. Wo aber bleibt in dieser Sicht die Welt des 6. bis 9. Jahrhunderts außerhalb dieser Strukturen – eine Welt, die auch wirtschaftlich tätig war und auch in Kontakt mit der bäuerlichen Sphäre stand? Dies ist eine Welt, in der Wunderheiler auf Almosenbasis durch die Lande ziehen und sich als Jesus und Maria ausgeben⁷, in der Kaufleute Sklaven von Italien nach Nordafrika exportieren⁸, jüdische Kaufleute zwischen dem fernen Osten und dem Hof des Frankenkönigs hin- und herreisen⁹, in der ein gewisser Samo als Kaufmann zu den Slawen und Wenden ging, um dort ein Fürstentum zu errichten¹⁰ etc. – kurz: die Welt außerhalb fester Strukturen, in der soziale und geographische Mobilität eine Rolle spielten. Nicht nur Michael McCormick ist davon überzeugt, dass das lateinische Frühmittelalter eine wirtschaftliche Depression durchlebte, demnach lokaler und nicht so vernetzt war wie frühere oder spätere Epochen. Gerade McCormick verweist jedoch darauf, dass etwa ab 700 die Krise überwunden und Netzwerke in die gesamte mediterrane Welt wieder aufgenommen wurden¹¹. Es gab also Menschen, die weder zu den »puissants«, noch zu den

⁷ Bruno Krusch, Wilhelmus Levison (ed.), Gregorii Turonensis libri historiarum decem, X, 25, Hannover ²1951 (MGH, SS rer. Merov., 1,1), S. 518.

⁸ Wilhelm. Gundlach (ed.), Codex Carolinus, § 59 (MGH, Epp. 3), Berlin 1892, S. 585; Bernardus monachus, Itinerarium factum in loca sancta 4, Migne PL 121, S. 569–70.

⁹ M. de Goeje (ed.), Ibn Hurradaḡbih: kitāb al-masālik wa-l-mamālik, Leiden 1889, S. 153f.

¹⁰ Bruno Krusch (ed.), Chronicarum quae dicuntur Fredegarii scholastici libri IV, 48, Hannover 1888 (MGH, SS rer. Merov., 2), S. 144.

¹¹ Michael McCormick, Origins of the European Economy. Communications and Commerce, A. D. 300–900, Cambridge 2001, S. 115–119.

»misérables« zählten, dennoch aber mit beiden Gruppen in Kontakt standen und auch zum selben Gesellschaftssystem gehörten. So fragt man sich, ob man das »fränkische Europa« wirklich auf eine Dichotomie im Rahmen einer einzigen, wenn auch in sich differenzierten Struktur der (im weitesten Sinne) Grundherrschaft reduzieren kann, auch wenn sich nicht leugnen lässt, dass sie von größter Wichtigkeit war.

So regt das Buch von Devroey durchaus zum Nachdenken an. Abgesehen davon, dass es thematisch und von der Seitenzahl zu umfangreich ist, stellt es einen sehr interessanten Versuch dar, das fränkisch geprägte Frühmittelalter aus der Perspektive einer bäuerlichen Welt zu erklären. Wie weit oder wie reduziert deren Handlungsspielräume waren, wäre noch eine weitere Diskussion wert.